

 Emil   
**EINSTEIN**

Die SUPER Sause-Rakete



Von Suza Kolb  
Mit Illustrationen von Anja Grote

**COPPENRATH**





Emil öffnete die Tür des Gartenhauses und betrat sein Erfinderlabor. Denn er, Emil Sonntag Einstein, war ein Erfinder! Er liebte es, herumzutüfteln und sich Maschinen auszudenken, die es noch nicht gab. Dass er mit zweitem Namen Sonntag hieß, lag daran, dass er an diesem Wochentag geboren worden war. Nicht gerade die beste Idee seiner Eltern, ihn danach zu benennen, fand er. Aber immerhin war an Emils sechstem Geburtstag, der ebenfalls auf einen Sonntag gefallen war, etwas sehr Seltsames passiert: Seit diesem Tag hatte er sonntags die großartigsten Erfinderideen. Jedenfalls, wenn die Sonne schien.

Emils beste Erfindung war die TÛM, die gerade angeschaltet in seinem Rucksack steckte – eine Tier-Übersetzer-Maschine! Natürlich war sie streng geheim! Weder

seine Eltern noch seine Nachbarin Frau Pfeifendeckel wussten von ihr. Nur seine Schulfreunde Mira und Tom sowie seine tierischen Freunde Kater Leonardo, Mäusedame Bertha und Waldkauz Kauzi kannten Emils Geheimnis. Und die Tiere aus dem Wald und aus der Nachbarschaft, mit denen sie bereits Abenteuer erlebt hatten.

Die Maschine übersetzte Tiersprachen in die Menschensprache. Und da viele Tiere inzwischen die Menschensprache verstanden, konnten sich mithilfe der TUM auch die Tiere miteinander unterhalten. Denn Tiersprachen waren so unterschiedlich wie die vielen Menschensprachen auf der Welt und nicht jede Ameise verstand einen Elefanten! „Wir wollen mit ins Tierheim!“, pieps-te es laut aus dem alten Puppenhaus von Emils Oma. Im nächsten Moment flitzte eine kleine Haselmaus über den Boden und an Emils Bein hinauf bis zu seiner Schulter. „Vielleicht können auch wir den armen Tieren helfen.“



Nachdenklich schaute Emil seine kleine Freundin an. „Aber die Leute im Tierheim werden euch sicher nicht reinlassen.“

Der getigerte Kater, der im Ohrensessel geschlafen hatte, erhob und streckte sich. „Allora, wir bleiben draußen und quatschen mit den Tieren, die in den Freigehegen herumlaufen.“

Emil verdrehte die Augen und kicherte. „Die Katzen werden sich sehr wundern, wenn sich auf einmal eine Maus mit ihnen unterhalten will.“ Dann wurde er wieder ernst. „Und was erzählen wir deiner Frau Pfeifendeckel? Sie kommt nämlich auch mit.“

„Warum?“, fragte Leonardo verwundert.

„Weil Kinder nicht einfach allein in ein Tierheim gehen dürfen“, erklärte Emil. „Und deswegen machen wir heute mit ihr, Mira und Tom einen Ausflug dorthin und danach ein Picknick auf der Wiese.“

„Magnifico! Und wir fahren mit dem Erfindermobil!“, miaute der Kater, der aus Florenz stammte und deswegen ab und zu Italienisch sprach. Er sauste wie ein Blitz nach draußen.

Neben dem Gartenhaus parkte Emils Seifenkiste, die

er zu seinem sechsten Geburtstag bekommen hatte. Frau Pfeifendeckel, die eine Autowerkstatt besaß und sich deshalb gut mit Fahrzeugen auskannte, hatte ihm geholfen, sie zusammenzubauen. Besonders stolz war Emil auf die Bemalung: schwarz mit silbernen Sternen an den Seiten und einem knallroten „E“ auf der Motorhaube. Das war ebenfalls sein Einfall gewesen – an diesem ersten magischen Sonntag.

Als Emil aus dem Erfinderlabor trat, saß Leonardo bereits auf dem Beifahrersitz. Der Kater wollte gerade das Maul öffnen, um etwas zu sagen, da quietschte das Gartentor, das zum Nachbargrundstück führte. Frau Pfeifendeckel kam! Schnell klappte er das Maul wieder zu.

Emil setzte Bertha neben Leonardo, schaltete die TÜM aus und verstaute den Rucksack im Fußraum. Im gleichen Moment krächte ein Vogel: „Pitjäääääh! Pitjäh!“

Kauzi krabbelte verschlafen aus seiner Wohnhöhle im Nussbaum und flatterte zu ihnen herüber. Mit einem Plumps landete er auf der Motorhaube, schüttelte sich die Federn zurecht und gähnte herzhaft.

Emil, Bertha und Leonardo lachten.

„Hallo, ihr vier!“ Frau Pfeifendeckel tauchte mit ihrem



Fahrrad vor ihnen auf und strahlte sie alle an. „Ich freue mich auf unseren Ausflug.“

„Hallo, Frau Pfeifendeckel, wir freuen uns auch“, sagte Emil. Sein Blick fiel auf den Picknickkorb. „Mhm, da sind sicher leckere Sachen drin.“

„Ganz bestimmt“, erwiderte seine Nachbarin und schmunzelte. Doch dann schaute sie ihn fragend an. „Wo sind Mira und Tom?“

„Sie warten an der Kreuzung auf uns“, erklärte Emil.

„Na dann, hopp, hopp!“ Frau Pfeifendeckel klatschte in die Hände.

„Schmeiß am besten mal den Motor an, damit wir schnell dort sind.“



Frau Pfeifendeckel hatte damals einen kleinen Rasenmähermotor in seine Seifenkiste eingebaut. Natürlich lief der nicht mit Benzin, das war für Kinder verboten. Normalerweise hätte Emil ihn also gar nicht benutzen können. Doch zum Glück war er ja ein Erfinder! Er hatte ertüftelt, dass dieser Motor auch mit Apfelsaft lief. Allerdings nur mit Frau Pfeifendeckels Super-Apfelsaft, den sie jeden Spätsommer selbst herstellte.

Emil startete den Motor und kurze Zeit später rollte das Erfindermobil zum Treffpunkt. Dort warteten schon recht ungeduldig Mira und Tom auf ihren Fahrrädern.

„Da seid ihr ja endlich!“, rief Tom.

„Entschuldigt die Verspätung“, sagte Frau Pfeifendeckel. „Aber dafür gibt es nachher ein leckeres Picknick.“

Als sie das große gelbe Gebäude mit dem Flachdach erreichten, schallte ihnen bereits das Bellen vieler Hunde entgegen.

„Ob der kleine gescheckte Hund noch da ist?“, überlegte Mira laut. „Ich hoffe, er hat inzwischen eine Familie gefunden.“

Frau Pfeifendeckel warf ihr einen verwunderten Blick zu. „Wovon sprichst du?“



Mira schaute Emil verlegen an. Wie sollte sie von ihrem letzten Abenteuer erzählen, ohne die TUM zu erwähnen?

Da kam Emil ihr zu Hilfe: „Als wir vor Kurzem im Tierheim nach Flip, dem Wuschelhund, gesucht haben, ist uns ein kleiner Mischling aufgefallen, der ganz viel gebellt hat. Mira fand ihn sehr süß. Und da haben wir den Tieren hier versprochen, öfter mal vorbeizukommen. Vielleicht können wir ihnen helfen, wieder ein schönes Zuhause zu finden.“

„Deshalb sind wir ja heute hier“, ergänzte Tom.

Frau Pfeifendeckel lächelte. „Das ist sehr bewundernswert. Es ist gar nicht so einfach, in einem Tierheim zu helfen. Denn nach einem Besuch hier will man sicher alle Tiere mit nach Hause nehmen.“

In diesem Moment erschien die Leiterin des Tierheims in der Tür und winkte ihnen fröhlich zu. Als sie Leonardo und Kauzi entdeckte, lächelte sie und kam zu ihnen herüber. „Ich habe schon gehört, dass du ein echter Tierfreund bist, Emil“, sagte sie. Dann erblickte sie Bertha neben Leonardo auf dem Beifahrersitz und riss die Augen auf. „Sehr erstaunlich, in der Tat!“

Emil grinste verschmitzt. „Die drei wollten unbedingt

mitkommen, aber ich habe ihnen gesagt, dass sie draußen bleiben müssen.“

Die Leiterin hob bedauernd die Hände. „Das sind die Regeln. Wegen einer möglichen Ansteckung und so.“

Nachdem sie ihre Fahrräder und das Erfindermobil sicher abgeschlossen hatten, schlenderte Frau Pfeifendeckel mit der Leiterin voraus Richtung Eingang. Beide Frauen plauderten angeregt miteinander und Emil nutzte die Chance, um heimlich die TÜM einzuschalten.

„Ihr redet also mit den Tieren, die hier draußen im Auslauf unterwegs sind“, sagte er zu Leonardo, Bertha und Kauzi. „Mira, Tom und ich befragen die Tiere im Haus.“

Die tierischen Freunde nickten wortlos, aber Tom runzelte die Stirn. „Was machen wir denn, wenn jemand die TÜM bemerkt?“, wollte er wissen.

Daran hatte Emil gar nicht gedacht! Wie sollten sie die Tiere im Heim befragen, ohne dass die Leiterin oder Frau Pfeifendeckel etwas davon mitbekamen?

Da hellte Miras Miene sich auf und sie streckte einen Finger hoch wie im Unterricht in der Schule. „Ich gehe mit Frau Pfeifendeckel und der Leiterin herum und lenke sie ab. Du und Tom, ihr lasst euch ein Stück zurückfallen

und redet mit den Tieren, sobald niemand mehr in eurer Nähe ist.“

Emil nickte begeistert. „Gute Idee!“ Er schaltete die TUM wieder aus und trug den Rucksack diesmal nicht auf dem Rücken, sondern in einer Hand, sodass er mit der anderen leicht und vor allem unauffällig hineingreifen konnte.

„Kommt ihr endlich?“, rief Frau Pfeifendeckel.

Emil rannte hinter Mira und Tom zum Eingang des Tierheims.

„Vielen Dank, dass ihr uns ein bisschen helfen wollt“, sagte die Leiterin. „Mögt ihr vielleicht mit einem Hund spazieren gehen?“

„Wir würden uns gern erst einmal umschauen“, erklärte Mira.

„Zum Helfen kommen wir ein andermal mit unseren Eltern wieder.“



„Ich hätte gern selbst einen Hund, aber meine Eltern erlauben es nicht.“ Tom seufzte. „So könnte ich aber vielleicht mal einen streicheln oder spazieren führen.“

Die Leiterin nickte zustimmend. „Sehr vernünftig.“

Sie winkte sie ins Innere des Hauses und zeigte in einen

Gang, der vom Hauptflur nach rechts

führte. „Dort geht es zu den Katzen und

Kleintieren.“ Nun wies sie mit dem Zei-

gefingernach links. „Und da entlang

zu den Hunden.“ Nachdenk-

lich runzelte sie die Stirn.

„Ich habe heute viel zu tun

im Büro und muss noch ein

paar ärgerliche Telefonate füh-

ren. Deshalb will ich mal großzü-

gig sein. Ihr dürft auch allein zu den

Hunden gehen, wenn ihr einen guten

Abstand zu den Zäunen haltet. Das

Betreten der Zwinger ist strengstens

verboten, in Ordnung? Zu den Kat-

zen dürft ihr rein, aber nur gemein-

sam mit Frau Pfeifendeckel.“



„Einverstanden, so machen wir es. Vielen Dank“, sagte Frau Pfeifendeckel.

Emil nickte und sah aus dem Augenwinkel, dass Mira und Tom es ihm gleichtaten. „Haben Sie schlimmen Ärger?“, fragte er schnell.

Die Leiterin winkte ab. „Der übliche Kram mit Menschen, die nicht einsehen wollen, dass ein Tierheim sehr wichtig ist.“

Mira riss die Augen auf. „Wie gemein!“

„Können wir helfen?“, fragte Tom.

„Ich kriege das schon hin, aber danke.“ Die Leiterin lächelte sie an, doch ihr Blick hatte etwas Trauriges.



Mira lotste Frau Pfeifendeckel zu den Katzen, während Emil mit Tom zu den Hunden lief. Zwei Leute holten gerade einen Hund zu einem Spaziergang ab, aber sie waren gleich wieder verschwunden. Schnell schaltete Emil die TUM ein und zog Tom mit sich vor das nächste Gehege. Ein gescheckter Hund saß ganz allein hinter dem Zaun und starrte auf den Boden. Der Arme sah sehr unglücklich aus.

„Wie geht es dir?“, erkundigte sich Emil.

Der Hund rührte sich nicht.

„Bist du krank?“, fragte Tom besorgt, doch auch darauf bekamen sie keine Antwort.

„Ich habe eine Maschine erfunden, die dein Bellen in Menschengsprache übersetzt“, erklärte Emil ihm. „So können wir dir helfen, damit es dir schnell besser geht.“



Langsam hob sich der Hundekopf und zwei dunkle Augen sahen Emil tieftraurig und auch ein bisschen unglücklich an. Doch das Maul bewegte sich nicht einen Millimeter. Nach ein paar Sekunden senkte der Hund den Kopf wieder und starrte zu Boden.

„Vielleicht ist er sehr schüchtern?“, rätselte Tom.

„Überleg es dir, wir kommen gleich zurück!“, rief Emil dem Mischling zu. Gefolgt von Tom lief er zu dessen Nachbarin. Sie war eine sehr wuselige Dalmatinerhündin, die aufgeregt mit dem Schwanz wedelte.

„Hallo, du! Flecki hat mir von dir erzählt. Hilfst du mir auch?“, bellte sie los.

Als ihre Laute in Menschensprache aus der TÜR schallten, warf Emil einen verstohlenen Blick zu dem traurigen Hund im Nebengehege. Der starrte mit großen Augen herüber. Doch kaum hatte er Emils Blick bemerkt, drehte er sich weg.



„He, ich rede mit dir!“, beschwerte sich die Hündin. Sie drängelte gegen den Zaun und steckte die Schnauze hindurch. „Du bist gar nicht so freundlich, wie Flecki gesagt hat.“

„Doch bin ich! Entschuldigung, jetzt höre ich dir richtig zu“, flüsterte Emil und kniete sich vor den Zaun. „Wer ist Flecki?“

„Na, der kleine gefleckte Hund, dem du gesagt hast, er soll nicht so viel bellen“, erklärte ihm die Dalmatinerdame. „Und er hat kurz danach endlich eine nette Familie gefunden.“



„Super!“ Emil freute sich riesig für den kleinen Hund, dem sie bei ihrem Abenteuer mit dem verschwundenen Wuschelhund begegnet waren.

„Und wer bist du?“, wollte Tom wissen.

„Lola“, bellte die Hündin.

„Helft ihr mir nun?“

„Wobei denn?“, fragte Emil neugierig.

Die hübsche Hundedame

klimperte verlegen mit den Augen. „Ich brauche eine besonders flauschige Kuschedecke, sonst kann ich nicht schlafen. Die Decken hier sind alle so alt und muffig.“

„Kein Problem!“ Emil war froh. Hier konnten sie leicht helfen.

„Wir werden dir eine supergemütliche Kuschedecke besorgen“, versprach Tom lachend.

„Wirklich?“ Die Hundedame drehte sich vor Freude mehrmals im Kreis. „Danke! Danke!“

Emil schaute in das nächste Gehege. Den zwei braunen Hunden dort schien es gut zu gehen, denn sie lagen faul herum und sonnten sich.

Tom zupfte Emil am Ärmel. „Schau nur, da vorn wohnen die Vögel.“ Er stieß einen bewundernden Pfiff aus. „Sogar Papageien haben sie.“ Im nächsten Moment seufzte er traurig. „So viele hübsche Tiere, die keiner mehr will.“

Emils Blick wanderte von den wunderschönen großen Vögeln zu den kleineren Wellensittichen und Kanarienvögeln, bis er am Dach des gläsernen Vogelhauses hängen blieb. Auf dessen Spitze trippelte ein ihm sehr bekannter Waldkauz hin und her. Kauzi wedelte mit den Flügeln und nickte mit dem Kopf, als würde er tanzen!

„Was macht Kauzi denn da?“, überlegte Emil laut.

Tom schwieg verblüfft und prustete dann los. „Unterhält er sich mit den anderen Vögeln per Zeichensprache?“

Emil lachte mit. „Kann sein. Schlau ist er ja.“

„Hallo, ihr zwei!“ Frau Pfeifendeckel tauchte mit Mira vor ihnen auf und strahlte sie an. „Am liebsten würde ich alle Katzen mit nach Hause nehmen. Aber ich befürchte, Leonardo wäre dann sehr eifersüchtig.“

„Stimmt gar nicht“, sagte jemand nicht weit von ihnen entfernt.

Frau Pfeifendeckel schaute verwirrt von Emil zu Tom und wieder zurück. „Glaubt ihr wirklich?“

Tom begriff sofort und sagte eilig: „Ja, ja, ganz sicher wäre Leonardo nicht eifersüchtig.“

Emil verdrehte die Augen, schaltete schnell die TÜR aus und sah sich suchend um. Wo steckte der Kater? Und wie hatte er es geschafft, sich ins Tierheim hineinzuschleichen? Doch Leonardo war nirgends zu entdecken und gab keinen Mucks mehr von sich. Er wusste bestimmt, dass er sich ganz schön verplappert hatte. Fast wäre Frau Pfeifendeckel hinter das Geheimnis der TÜR gekommen!

„Wir gehen jetzt zu den Katzen!“, rief Emil und warf Mira einen auffordernden Blick zu.

Mira nickte unauffällig und sagte dann: „Könnten wir uns solange die Hunde ansehen, Frau Pfeifendeckel?“

„Dann mal los, Liebes“, sagte die alte Nachbarin und lächelte Emil und Tom zu. „Bis gleich am Ausgang, okay?“

„Okay!“, riefen die beiden Jungen im Chor.

Emil schaute noch einmal zurück zu dem traurigen Hund und versprach ihm in Gedanken ganz fest, bald wiederzukommen.

Kurz vor dem Eingang zum Katzenhaus tauchte Mira noch einmal keuchend hinter ihnen auf. „Ich habe mir die Tiere genau angesehen. Die rote Katze und der schwarze Kater sehen sehr traurig aus. Vielleicht findet ihr ja heraus, warum“, stieß sie hervor. Im nächsten Moment rannte Mira auch schon wieder zurück zu Frau Pfeifendeckel, die geduldig auf sie wartete.

Tom drückte die Tür zum Katzenhaus auf und Emil folgte seinem Freund hinein. Von einem großen Raum aus gingen mehrere kleinere Zimmer für die Katzen ab. Jedes Zimmer hatte ein Fenster und eine Glastür, sodass man die Tiere gut vom Gang aus beobachten konnte. Die

rote Katze fanden sie als Erstes. Sie saß auf der Fensterbank und starrte auf den Boden, wo eine Katzenmutter ihre Babys umsorgte.

„Wie süß!“, rief Tom und drückte sich die Nase an der Glastür platt. Lachend verfolgte er, wie die Katzenkinder sich rangelten.

„Bitte nicht zu den Katzen reingehen!“, rief ihnen eine Pflegerin von der anderen Seite des Raumes zu.

„In Ordnung“, antwortete Emil und stellte erleichtert fest, dass Tom und er nun allein waren.

Er fand die Kleinen auch putzig, aber die rote Katze schien ganz anderer Meinung zu sein. Sie zog eine ziemlich griesgrämige Miene. Emil schaltete die TÜR ein und pochte vorsichtig an die Tür. Die rote Katze drehte den Kopf und funkelte ihn aus gelben Augen böse an.

„Nicht erschrecken, aber ich habe eine Maschine, die Tiersprache in Menschensprache übersetzt!“, rief Emil ihr zu.

Die Katze verengte die Augen zu Schlitzen und öffnete das Maul. „So ein Blödsinn!“, fauchte es aus der TÜR heraus. Genau wie alle anderen Tiere, die die TÜR zum ersten Mal erlebten, zuckte die Katze erschrocken zu-





sammen. Sie stellte sich auf ihre vier Pfoten und machte einen Buckel. „Nerv mich nicht!“

„Ich bin hier, um euch Tieren zu helfen“, sagte Emil. „Verrate mir doch bitte, warum du so unglücklich bist.“

Die Katzenaugen öffneten sich und ein überraschter Blick traf Emil. Die Rote schaute zu ihrer Zimmergenossin und deren Jungen und dann wieder zu Emil. „Ich hätte auch gern Kinder gehabt. Aber nun bin ich zu alt. Und wenn ich Mütter mit ihren Babys sehe, werde ich immer ganz traurig.“

„Du Arme“, sagte Tom leise.

„Am besten ziehst du in ein anderes Zimmer“, schlug Emil vor. „Ich sage es eurer Tierpflegerin.“

„Das wäre schön.“ Die rote Katze lächelte plötzlich und sah gar nicht mehr griesgrämig, sondern sehr hübsch aus. „Danke!“

Emil schlenderte hinter Tom her. Jetzt war noch der schwarze Kater dran. Was der wohl für ein Problem hatte? Bislang würden sie jedem Sorgentier helfen können, da war sich Emil sicher.

„Das muss der Kater sein, den Mira meinte“, sagte Tom und zeigte in den Raum vor sich.

Kaum hatte er das gesagt, machte das Tier zwei Sätze auf sie zu und sprang mit ausgefahrenen Krallen an der Glastür hoch. „Verschwindet!“, brüllte der Kater zornig. Da er selbst so einen Lärm machte, bekam er gar nicht mit, dass aus seinem Fauchen Menschenworte wurden.

Emil schnappte nach Luft.

„Hält die Scheibe das aus?“, fragte Tom beunruhigt und stolperte erschrocken zurück.

Emil schaute sich um. Zum Glück waren sie immer noch allein, er konnte ruhig lauter sprechen. Also rief er dem Kater schnell zu, dass sie ihm nur helfen wollten. Der Kater stutzte und schwieg kurz. Dann fragte er miss-trauisch: „Ist das wahr?“



Emil nickte.

„Macht die Türen auf und lasst mich frei“, forderte der Kater. „Ich hasse das Tierheim!“

„Das verstehen wir, aber das geht leider nicht“, wandte Emil ein.

„Und mitnehmen will dich niemand, stimmt’s?“, vermutete Tom.

Der Kater trat verlegen von einer Vorderpfote auf die andere. „Früher war ich lieb und fand das Kuscheln mit

meinen Menschen toll. Aber jetzt ...“ Er brach ab und starrte sie betrübt an.

„Aber jetzt bist du richtig kratzbürstig“, ergänzte Emil und hoffte, dass er es einigermaßen nett ausgedrückt hatte.

„Mhm, stimmt“, gab der Kater zu.

„Du bist doch ein cooler Kater“, sagte Tom. „Raste einfach nicht mehr so aus. Dann findest du sicher ganz schnell neue Menschen, die dich liebhaben.“

„Es ist anfangs sicher schwer, aber du schaffst das“, machte Emil dem Kater Mut.

Ein Lachen ertönte hinter ihnen. „Redet ihr mit den Katzen?“, fragte die Tierpflegerin amüsiert, auf die sie schon zu Beginn im Katzenhaus getroffen waren.

Emil schaltete rasch die TÜR aus und drehte sich um. „Nun ja, so was in der Art.“

„Aha. Da stehen wohl zwei Katzenexperten vor mir?“ Die Frau schaute sie neugierig an.

„Emil ist auf jeden Fall ein Tierexperte“, versicherte da Frau Pfeifendeckel, die gerade zusammen mit Mira das Katzenhaus betreten hatte.

Die Tierpflegerin stemmte die Hände in die Hüften. Sie

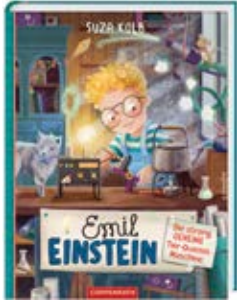
schien das nicht so recht zu glauben. „Und was sagen die Tierchen dir?“

Emil räusperte sich verlegen. „Nun, zwei von ihnen haben Kummer.“ Er erzählte der Frau, was Tom und er erfahren hatten. Aber natürlich verriet er nicht, wie.

Die Tierpflegerin nickte nachdenklich. „Gut beobachtet. Wir hätten der roten Katze längst ein anderes Zimmer geben sollen. Ich kümmere mich darum. Und der schwarze Kater ...“ Sie wiegte ihren Kopf nach links und rechts. „Wenn der nicht wieder nett zu den Besuchern ist, bleibt er wohl für immer hier.“

Emil hoffte sehr, dass der Kater genau zuhörte. Er warf ihm einen vielsagenden Blick zu. Offenbar hatte der Kater alles verstanden, denn er gab ein verlegenes „Miau“ von sich.

Emil lächelte. Ihr Besuch im Tierheim war ziemlich gut verlaufen. Und jetzt wartete endlich ein leckeres Picknick auf sie.



Band 1  
ISBN 978-3-649-63471-3



Band 2  
ISBN 978-3-649-64032-5



Band 3  
ISBN 978-3-649-64101-8



Band 4  
ISBN 978-3-649-64352-4

Spannende Extras zu *Emil EINSTEIN* findest du hier:  
[www.coppenrath.de/emil-einstein](http://www.coppenrath.de/emil-einstein)



5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-64638-9

© 2024 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,  
Hafenweg 30, 48155 Münster  
Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise

Text: Suza Kolb

Illustrationen: Anja Grote

Lektorat: Jutta Knollmann

Satz: Helene Hillebrand

Bildnachweis, S. 124: Apollo 11: picture alliance/Newscom/NASA

Gorilla: picture alliance/AP Photo/Daniel Mears

Printed in Slovakia

[www.coppenrath.de](http://www.coppenrath.de)

Das **@book** erscheint unter der ISBN 978-3-649-64390-6.